

bat, in ihrer Brigade bleiben zu dürfen — sie wollte auch als einfaches Brigademitglied bleiben —, wurde mitgeteilt, daß sie in die Brigade „Völkerfreundschaft“ gehen müsse. Und so kündigte sie — aus Trotz — gegen ihre Überzeugung. Ihre Schwester nahm die Arbeit in einer anderen Brigade auf. Die Schwestern hatten sich ihre Entscheidung nicht richtig durchdacht; vorläufig sehen sie die Schuld nur bei den anderen. Aber sie haben doch auch Vertrauen zur Partei, sonst hätten sie sich mit ihrem Konflikt nicht an die Partei gewandt.

Die „Stoßarbeit“ mit den Menschen wird abgeschafft

In der Beratung mit der Parteileitung meinten die Genossen, sie wären der Bevölkerung gegenüber verpflichtet, dem Namen der Brigade „1. Mai“ wieder zu Ehren zu verhelfen. Einverstanden! Aber vielleicht mit denselben Menschen, die der Brigade einmal zu ihrem Ansehen verholfen haben; denn es kommt ja nicht nur auf den schönen Namen an! Die Parteileitung im Plattenwerk zog Schlußfolgerungen für die Arbeit mit den Brigaden. Zur Zeit gibt es im WÄk 63 Brigaden, die um den Titel kämpfen. Bis vor kurzem hat es immer —* wie ein Genosse sagte — „Paradeperle“ gegeben, auf die sich stoßartig die ganze Hilfe und die Aufmerksamkeit aller Funktionäre konzentrierte. So war es auch einmal bei der Brigade „1. Mai“. Nicht immer entstehen aus der dann plötzlich nachlassenden Hilfe solche ersten Konflikte. Aber das Beispiel lehrt uns doch, daß Zahlenhascherei bei der Gewinnung von Kandidaten und die Plakatierung von Verpflichtungen, die noch keine reale Basis haben, unserer guten Sache Schaden zufügen und die Beziehungen zwischen Partei und Massen stören können. Die im Brigadevertrag übernommene Verpflichtung, sozialistisch zu arbeiten, zu lernen und zu leben, ist doch erst der Anfang, damit sind die jungen Menschen doch noch keine fertigen Sozialisten, sie brauchen die helfende Hand der Partei, der Gewerkschaft, des Jugendverbandes. Aber diese Hilfe muß auf einem echten gegenseitigen Vertrauensverhältnis beruhen. Wie heißt es doch so

richtig in dem kürzlich veröffentlichten Kommuniqué des Politbüros zu Problemen der Jugend: „Erzieher der Jugend sein, heißt bei uns: ein echter Freund des jungen Menschen zu sein, seine Probleme, Fragen und auch Zweifel ernst nehmen, seiner Suche nach einem Vorbild entgegenkommen und somit Wegbereiter des Jugendlichen in die Zukunft zu sein.“ Diese schönen Worte sollten Leitstern für jeden Genossen unserer Partei sein, der mit jungen Menschen zu tun hat.

Die Parteileitung und die Werkleitung im Plattenwerk haben den Mut gehabt, mit Einverständnis der Genossen der APO ihre Entscheidung zu korrigieren. Annelies ist wieder in ihre Brigade zurückgekehrt. Die Brigade hat es in der eingangs erwähnten Aussprache so gewünscht. Annelies bekam von ihren Kollegen im Arbeitsbereich Blumen. — Ob sie ihr damit Freude machten? Vielleicht! Der Blumenstrauß an dem Tag, als sie Aktivistin wurde, duftete sicher schöner und heller; denn gleichzeitig bekam die junge Kandidatin Ursula, die als neue Brigadierin in die Brigade „1. Mai“ delegiert wurde, eine anonyme Zuschrift mit Drohungen. Also der Feind, der sich feige tarnt, nützt Schwierigkeiten und Konflikte aus. Im allgemeinen antworten unsere Arbeiter in den Betrieben auf solche plumpen Provokationen mit neuen guten Taten für unseren Staat. Wird die Brigade „1. Mai“ sich schützend vor Ursula stellen? Wir glauben daran. Wir glauben auch, daß die Jugendbrigade „1. Mai“ bald wieder zu dem werden wird, was sie einmal war. Der Anfang ist gemacht. Die Genossen der APO müssen der Brigade dabei helfen.

Die Parteiorganisation im Meißener Plattenwerk hat im vorigen Jahr 48 junge Menschen als Kandidaten für die Partei ausgewählt, denen sie helfen will, gute und aktive Mitglieder unserer Partei zu werden. Die wichtigste Schlußfolgerung, die die Parteileitung aus den Erfahrungen mit der Brigade „1. Mai“ gezogen hat: Keine „Stoßarbeit“ mit den Menschen mehr.

Warum haben wir diese Geschichte erzählt? Weil es solche Dinge nicht nur im VEB Plattenwerk gibt.

Irma Verner